

Dieser Beitrag wird in überarbeiteter Form vom Jugendschutz Niedersachsen im Rahmen der Tagung „Pornografie und Jugendsexualität“ veröffentlicht.

„Gangbang, Blowjob, MILF“: Sexualisierte Sprache und Lebenswelt von Jugendlichen

Nils Bahlo, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

hure nutte schlampe miststück/fotze komm zum king und bück dich/ich knall dich sofort von hinten/reiß dich nehm heut rücksicht auf dich/ (Metrickz: Link 1)

So - oder so ähnlich – klingt es immer häufiger aus den Kopfhörern oder lauten Handys von nicht nur männlichen Jugendlichen. „Die Glocke nicht mehr aufsagen können, aber stundenlang Texte von Frauenarzt, oder wie der heißt, und anderen Rappern zitieren können – ich hasse es, wenn die Jugendlichen diese Fäkalsprache benutzen.“¹

Kinder und Jugendliche² heute: Sie kreischen, sie brüllen sich an, sie beschimpfen sich, sie sind einfach laut – und das auch noch völlig unmotiviert, sozusagen ohne Grund – zumindest für den außenstehenden Beobachter, den Patiens, der in der schlechten Erziehung den Grund für das Verhalten der Jugend sucht bzw. die Jugend selbst für den „Sitten-Verfall“ verantwortlich macht³.

Scheinbar häufig bedient sich die Jugendsprache einer großen Fülle an Vulgarismen, die einem sexualisierten Register entstammen. Offenbar enttabuisiert wird über Sexualität auf eine (teils) spielerische Weise gesprochen. Das „Thema Nummer eins“ wird abend- oder auch nur situationsfüllend in die Gespräche eingebracht. Es ist Gegenstand der Musik, die sich einer Straßenkultur zugehörig fühlt, verschiedener Computerspiele, der Werbung, des Chattens im Internet, der Alltagskommunikation etc. Sexualität, deren Verbalisierung und Visualisierung, umgibt die Jugendlichen Tag für Tag. Die notwendige Reflexion des Themas „Sexualität und Sprache“ nimmt hingegen leider – trotz verschiedener guter Ansätze – noch immer eine Randposition (zumindest in der linguistischen Sprachkritik) ein.

Trotz der zentralen Bedeutung der Sexualität war und ist dieses Thema in der Öffentlichkeit ein Tabu, was damit zusammenhängt, dass unsere christlich geprägte Moral die Sexualität mit Sünde und Sündhaftigkeit in Verbindung bringt. Kurt Tucholsky stellt fest: „Der Mensch wird auf natürlichem Wege hergestellt, doch empfindet er dies als unnatürlich und spricht nicht gern davon.“ (Tucholsky 1931:889) Bereits im Mittelalter und im Spätmittelalter widersetzten sich Personen den normgebenden Instanzen. Im „Nonnenturnier“ wird um den gefundenen „Zagel“ gestritten und beim Meistersinger Hans Sachs finden wir den Titel „der pauer mit der doczen“, von dem wir aber aus einer Handschrift erfahren, dass „doczen“ ursprünglich mit einem „f“ am Anfang geschrieben wurde (Müller 1996: 139). In beiden genannten Werken stoßen wir auf einen humoristischen Umgang mit der Sexualität, der sich von dem der Jugendlichen 450 – 600 Jahre später nicht sonderlich unterscheidet.

¹ O-Ton aus einem Interview mit einer Mutter im Rahmen des DFG-Projekts „Jugendsprache im Längsschnitt“ DI279/16.

² Die Definition von *Kind* und *Jugendlicher* ist uneinheitlich. So gilt beispielsweise nach der UN-Kinderrechtskonvention (Link 2) die Vollendung des 18. Lebensjahres als Ende der Kindheit. Im Jugendschutzgesetz der BRD §1 wird als Kind angesehen, wer noch nicht 14 Jahre alt ist. Vom 14. bis zum 18. Lebensjahr gilt eine Person als Jugendlicher. Im Gegensatz zu diesen klar abgegrenzten juristischen Definitionen folgen wir in diesem Beitrag einer erziehungswissenschaftlichen Betrachtung von Jugend, die keine klaren Grenzen zieht, sondern die abgeschlossene Selbstständigkeit (körperlich, geistig, finanziell) als oberstes Kriterium ansieht.

³ Bereits bei Sokrates und Aristoteles werden entsprechende Äußerungen gefunden.

Die linguistische Forschung hat seit den späten 80er Jahren gezeigt, dass Jugendsprache kreativ ist. Jugendliche spielen mit der Sprache (wobei dies keine positive aber auch keine negative Wertung darstellen soll) und betreiben durch Eigen- und Frempositionierungen ein Stückchen Identitätsbildung. Für Forscherinnen wie Eckert steht fest: Jugendliche sind die „[...]movers and shakers [...] of language“ (Eckert 1997:52), sie rütteln die Sprache auf und verändern sie. Sprachwandel hat es immer gegeben. Dieser resultiert nicht zuletzt aus dem Angebot der Medien und der Konsumgesellschaft, die es den Jugendlichen sehr einfach macht, an (z. B.) pornografische Inhalte zu gelangen. Erwachsene selbst suchen die Gründe für die "taggende", computerspielende und fordernde, handysüchtige Jugend oft in der Reizüberflutung, der sie selbst vollkommen hilflos gegenüberstehen. So droht das Erziehungsziel, welches sich Eltern setzen, gescheitert zu sein, bevor die Zielgerade nur in Sichtweite ist. Der biologische Trieb, der naturgemäß mit der Pubertät beginnt, wird durch das Internet angeheizt. Früh werden Jugendliche mit Pornografie und deren Lexik konfrontiert, ohne genau zu wissen, worum es dabei geht. Das Sprechen über – in gewisser Weise tabuisierte Themen – treibt die Jugend zu sprachlichen Höchstleistungen an, die nicht selten in Rekontextualisierungen und semantischen Verblässungen zum Vorschein kommen. Jugendliche Kommunikationsformen erscheinen nach Deppermann und Schmidt als "systematische Resultate einer Orientierung an Unterhaltung und Wettbewerb" (Deppermann und Schmidt 2001:36). Dabei gelten teilweise von der Erwachsenenwelt abweichende soziale und auch sprachliche Normen. Mit der Orientierung an Spaß und Identitätsprofilierung schaffen sich die Jugendlichen durch ihren Sprachgebrauch Freiräume in denen das Austesten von Sanktionsgrenzen und die Ungezwungenheit der Übernahme erwachsensprachlicher Normen häufig auch in Tabubrüchen enden kann (Bahlo i.V.). Die Jugendlichen erleben also nicht nur einen ewigen Spaßrausch sondern geben gewissermaßen den Schutz, der durch die Normen der Erwachsenenwelt existiert, auf (vgl. Deppermann und Schmidt 2001:36).

Ein Neuanatz in der Sprachkritikforschung, der Schuldidaktik und der Bildungsarbeit von Pädagogen in der Jugendarbeit gilt der herausfordernden Positionierung von Jugendlichen, wie sie zum Beispiel von Kilian und Schiewe auf der „Sprachkritik in der Schule“-Tagung 2010 in Greifswald vorgeschlagen wurde (vgl. Steckbauer und Bahlo 2011). Die Fragestellung dieser Forschungsrichtung ist provokant: Warum zwingen wir die Jugendlichen nicht, sich zu ihrem Sprachgebrauch zu äußern? Durch die Reflexion von Jugendsprache also des authentischen eigenen Sprachverhaltens erhalten die Schüler einen ersten Einblick in die Strukturen und Abweichungen gesprochenen Sprache. Sie erweitern verschiedene sprachliche Kompetenzen, indem sie Phänomene der gesprochenen Sprache beobachten und beschreiben. So wird beispielsweise über das Benennen von Auffälligkeiten, über das Unterscheiden von Sprachebenen, über Zweifelsfälle der grammatischen Korrektheit oder Zuordnung etc. ein Sprachbewusstsein und Sprachaufmerksamkeit erarbeitet. Über eine Stilkritik der gesprochenen Sprache: z. B. Angemessenheit der Rede, Zielorientierung, manipulative Strategien (Diffamierung, Euphemismen, Problemverschiebung etc.) und eine Kritik des Kommunikationsverhaltens kann das eigene Sprachverhalten reflektiert werden. Voraussetzung für diese Bildungsarbeit ist nicht nur die kenntnisreiche, unkomplizierte und schamlose Herangehensweise des Pädagogen, sondern auch die Bereitschaft der Jugendlichen, sich den Fragen und den Aufgaben zu stellen und über den Dialog (über das Reflektieren) ein Stückchen Positionierungsarbeit zu betreiben. Ziel von Sprachkritik bzw. Sprachnormenkritik soll also in erster Linie die Etablierung eines fundamentierten Sprachbewusstseins sein, das weniger auf Kategorisierungen von „richtig“ oder „falsch“ denn auf Kriterien der situationsadäquaten/situationsabhängigen Angemessenheit abzielt. Sprachkritik sollte weniger einen normierenden Vorschriftencharakter haben, sprachliche Verfehlungen zu kasteien, als vielmehr

eine didaktische Methode, Sprache als kommunikatives Medium zu reflektieren und über die Beschäftigung mit der Sprache zu einem fundierten bewussten Sprachwissen zu gelangen.

Im Workshop wird eingangs kurz in Vortragsform auf den Mythos Jugendsprache aus sprachwissenschaftlicher Sicht eingegangen. Anschließend sollen authentische Beispiele von Jugendsprache diskutiert und ausgewertet werden. Welche Auffälligkeiten zeigen sich durch den Einfluss der Pornoindustrie, welche Probleme stellen sich den Pädagogen im Sinne eines Jugendschutzes? Ist Sprachreflexion überhaupt nötig?

Literatur

Bahlo, Nils (i.V.): Das Wertesystem der Jugend(sprache). Dissertation an der Freien Universität Berlin.

Deppermann, Arnulf/Schmidt, Axel (2001): Hauptsache Spaß – Zur Eigenart der Unterhaltungskultur Jugendlicher. In: Der Deutschunterricht 6/2001. 27-37.

Eckert, Penelope: Why Ethnography? In: Ulla-Brit Kotsinas et al. (Hrsg.): Ungdomsspråk i Norden. Stockholm . 52-62.

Müller, Wolfgang (1996): Sexualität in der Sprache. Wort und zeitgeschichtliche Betrachtungen. In: Norbert Kluge (Hrsg.): Jugendliche Sexualsprache – eine gesellschaftliche Provokation. Landau. 137 – 171.

Steckbauer, Daniel und Bahlo, Nils (2011) Jugendsprache im Unterricht – Sprachkritik in der Schule und deren mediale Gestaltung. In: Birte Arendt und Jana Kiesendahl (Hrsg.): Sprachkritik in der Schule. Theoretische Grundlagen und ihre praktische Relevanz. Göttingen. (im Druck).

Tucholsky, Kurt (unter dem Pseudonym Kaspar Hauser) (1931): Der Mensch. In: Die Weltbühne. 27. Jahrgang 1931, Nummer 24. 889–890.

Internetquellen (Letzter Zugriff 01. Januar 2011)

Link 1: <http://www.youtube.com/watch?v=ZWuD4A8Hvls>

Link 2: <http://www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf>